



Glücklich im 2019: «Ich bin ein Glücks-kind», sagt Ernst Wyrsch beim «Zmorga» im Hotel «Seehof» in Davos.

Bild Olivia Item

# Der Glücksbote

Über 15 Jahre war Ernst «Aschi» Wyrsch Gastgeber im «Belvédère» in Davos, bis er im Jahr 2011 das 5-Stern-Haus verliess. Seither widmet sich der 57-Jährige unter anderem dem Glück. Beim «Zmorga» verrät er, was es dazu braucht.

VON DENISE ERNI

Eines vorweg: Auch wenn Ernst «Aschi» Wyrsch vor acht Jahren die Leitung des Hotels «Belvédère» in Davos abgegeben hat und seither nicht mehr an der Front tätig ist, ist er immer noch ein grosser Teil in der Bündner Hotellerie. Und die Bündner Hotelwelt wäre ohne den untriebigen Wyrsch auch unvorstellbar. Davon zeugen auch seine vielen Verwaltungsratsmandate für verschiedene Hotels sowie das Präsidium von Hotellerie Suisse Graubünden, das er seit 2013 innehat.

**«Schwächen machen den Menschen gross, nicht klein.»**

Schnellen Schrittes betritt Wyrsch die Lobby des Hotels «Seehof» in Davos, wo er, der Verwaltungsratspräsident des Hauses, von allen Seiten begrüsst wird. Er legt seinen Mantel ab und sucht dann nach einem freien Tisch im Frühstücksraum. Wyrsch, immer noch ganz der Gastgeber, fragt, was wir trinken möchten und gibt dann die Bestellung einem Mitarbeiter weiter. Für sich selbst hat der 57-Jährige einen Latte macchiato und einen Orangensaft gewählt. «Ich esse nie etwas zum Frühstück», sagt er. «Kaffee reicht vollkommen.» Entspannt sitzt Wyrsch da und strahlt. Seit acht Jahren ist er als Motivationscoach - oder eben Glückscoach - erfolgreich im In- und Ausland unterwegs.

**Herr Wyrsch, haben Sie einen Vorsatz fürs neue Jahr gefasst?**

Nein, ich habe keinen Vorsatz fürs 2019 gefasst. Ich bin ein Glückskind, und darum braucht es keine besonderen Zusätze. Ich bin dankbar, dass bisher alles so gut in meinem Leben gelaufen ist. Das ist ein Glücksgefühl, das man nicht mit zusätzlichen Vorsätzen strapazieren sollte.

**Also sind Sie wunschlos glücklich?**

Ja, sehr. (strahlt) Und ich war es eigentlich immer - aber es war mir lange nicht bewusst. Mir flog immer das Richtige im

passenden Moment zu. Auch wenn es Phasen in meinem Leben gab, in denen ich mich gefragt habe, warum das jetzt nicht geklappt hat. Im Nachhinein merkte ich, dass es doch für etwas gut war und seinen Grund hatte.

**Was sicher auch mit Ihrer positiven Lebenseinstellung zu tun hat. Sie können mir ja nicht erzählen, dass immer alles toll war im Leben?**

Natürlich war es das nicht. Und es hat ganz klar mit der Denkhaltung zu tun. Dabei geht es um das berühmte halb volle oder halb leere Glas. Da liegt der fundamentale Unterschied zwischen Glückskindern und Pechvögeln. Sie gehen mit jedem Ereignis anders um. Ein Beispiel: Der Glückspilz bricht sich ein Bein und sagt: «Das andere ist ja noch ganz.» Der Pechvogel sagt: «Siehst du, es hat schon wieder mich getroffen.» Es ist dasselbe Ereignis mit einem unterschiedlichen Umgang.

**Sie zählen sich zu den Glückskindern. Hatten Sie aber auch Situationen, wo das Glas halb leer war?**

Ich bin Sternzeichen Widder mit Aszendent Löwe. Das sind Menschen, die sehr vorwärtsorientiert und es nicht gewohnt sind, wenn etwas nicht so läuft, wie sie es sich vorstellen. Und je jünger ich war, desto mehr hat ein solches Ereignis, wo es harzte, eine Krise ausgelöst und mich verstört. (schmunzelt) Ich konnte es dank meiner Mentalität zwar schnell zur Seite legen, gab aber der Umwelt die Schuld dafür. Es kommt aber der Zeitpunkt im Leben, und zwar in der Lebensmitte, wo man nicht mehr die Arroganz haben und anderen die Schuld für sein Handeln geben kann.

**Wann war das bei Ihnen der Fall?**

Ich weiss nicht mehr, wie alt ich war, denn diese Lebensmitte ist ein gefühlter Zustand. Sie ist eine wichtige Phase im Leben, dann nämlich fängt Reife an. Und dazu gehört auch, zu seinen Schwächen zu stehen und diese als Teil seiner Persönlichkeit zu akzeptieren. Schwächen machen den Menschen gross, nicht klein.

*Wyrsch ist richtiggehend in Fahrt, wenn er von sich und seinen Erfahrungen*

*spricht. Er fordert einen auf, ihn zu unterbrechen, wenn er zu sehr aushole. Er mag diese tiefgründigen Gespräche, dieses Reflektieren.*

*Im aargauischen Dottikon aufgewachsen, wurde Wyrsch quasi die Hotellerie schon in die Wiege gelegt. Denn seine Mutter führte einen Landgasthof. Daher wundert es nicht, dass Wyrsch schon als kleiner Junge wusste, dass er eines Tages Hotelier werden will - aber eines 5-Stern-Hauses. Früh zog es ihn für fünf Jahre ins Ausland, nach seiner Rückkehr beendete er die Hotelfachschule in Luzern. Dort lernte er auch seine heutige Frau Sylvia Wyrsch - eine US-Amerikanerin aus Florida - kennen und lieben. 1989 folgte die Hochzeit, 1992 wurden Sohn Sandro und 1994 Tochter Jessica geboren. Bereits zuvor, 1990, übernahmen Ernst und Sylvia Wyrsch für sechs Jahre das Hotel «Castell» in Zuoz, ehe 1996 ihre Ära im «Belvédère» in Davos begann.*

**Inwiefern gibt es zwischen Ihrer Aufgabe als Glückscoach und dem des Hoteliers Ähnlichkeiten?**

Die Hotellerie und das Thema Glück gehören eigentlich zusammen. Die Definition von einem Ferienhotelier ist nichts anderes, als Menschen glücklich zu machen. Und damit meine ich nicht den Service des Essens und Trinkens sowie ein sauberes Badezimmer - das ist Standard. Ich meine das Gespür, das man als Gastgeber für seine Gäste entwickeln sollte. Man sollte den Gast glücklich machen können, ohne dass er seine Bedürfnisse ausspricht. Als Gastgeber muss man den Gast lesen können.

**Haben Sie Ihren Gästen jeweils angesehen, ob sie glücklich waren oder nicht?**

Ja. Lassen Sie mich etwas ausholen: Ich bin ja ein «5-Stern-Kind», wo die mittleren und höheren Schichten der Gesellschaft absteigen. Und diese Menschen, so meint man, hätten ja noch weniger Grund, unglücklich zu sein, weil sie haben ja alles. Aber genau diese Gleichung stimmt nicht. Ich sah noch keinen, der nur wegen des Geldes glücklich war, da braucht es anderes wie Anerkennung. Man sieht den Menschen an den Augen, der Körperhaltung und der Ausstrahlung an, ob sie

glücklich sind. Das ist die innere Haltung, die zur äusseren Haltung wird, was gut erkennbar ist, wenn man Menschen gerne hat und sich für das Gegenüber interessiert.

**«Während dem WEF wäre ich gerne noch Hotelier. Aber ansonsten gar nicht, nein.»**

*Wyrsch hat sie alle getroffen - die Schönen, Reichen und Berühmten, Staats- und Regierungschefs aller Welt logierten im «Belvédère». Besonders während des World Economic Forums (WEF) war das Hotel jeweils Dreh- und Angelpunkt in Davos - und Wyrsch pausenlos im Einsatz. Unvergesslich für den Hotelier, als er im Jahr 2000 den damaligen US-Präsidenten Bill Clinton empfangen durfte. Doch es sind nicht nur die grossen Namen, an die sich Wyrsch erinnert. Eine seiner berührendsten Begegnungen hatte er mit einem Lokomotivführer, der ein Stammgast im «Belvédère» war. Dem Lokführer sprangen drei Menschen vor den Zug - Menschen, die Suizid begingen. «Ein Mann, der gezeichnet war», sagt Wyrsch.*

**Waren Sie für Ihre Gäste «Seelenklempner»?**

Ja. Aber den Ausdruck «Seelenklempner» hat in unseren Sprachgebrauch eher einen negativen Touch, es ging bei meinen Gästen mehr um Austausch. Es waren spannende Gespräche auf Augenhöhe, bei denen man reflektieren konnte. Und aus jedem Gespräch, das Nähe und Tiefe zuließ, konnten beide in gleichem Ausmass profitieren. Aber ich sprach nicht nur mit meinen Gästen, sondern auch mit meinen Mitarbeitern. Denn auch diese hatten Grundbedürfnisse, die man immer wieder erkennen sollte. Ich war kein Chef, der den Mitarbeitern über die Schultern schaute und prüfte, ob sie arbeiteten, vielmehr interessierte es mich, wie es ihnen ging. So konnte ich dann proaktiv reagieren, wenn ich das Gefühl hatte, jemand braucht ein Gespräch, Anerkennung oder Feedback in Form von Kritik.

*Mit diesem Führungsstil hatte Wyrsch Erfolg. Seine Mitarbeiter seien für ihn durchs Feuer gegangen, sagt er. Dieses Wissen und Erfolgsrezept gibt Wyrsch in seinen Seminaren, Referaten und auch als Dozent in der St. Galler Business School weiter. Die heutigen CEOs und Unternehmer müssten lernen, die Mitarbeiter zu lesen, sagt Wyrsch.*

**Wo liegen die grössten Probleme in den Unternehmen von heute?**

Das Thema Führung ist fast überall ein grosses Problem. Ich hatte Erfolg, weil ich erkannt habe, dass jedes Problem ein Führungsproblem ist. Eine Führungskraft kann nicht motivieren, aber sie kann ein motiviertes Umfeld gestalten. Als Chef kann ich mir überlegen, wo die Stärken meiner Mitarbeiter sind und schauen, dass sie mehr damit machen können. Und als Chef bin ich immer in dem Moment da, wo der Mitarbeiter mich braucht, stehe ihm aber nicht im Weg herum. So entwickelt sich eine Beziehung zwischen den beiden - das ist die Königsdisziplin der Führung. Der Mitarbeiter fühlt sich frei und beginnt gerne für mich zu arbeiten.

**Vermissen Sie manchmal das Hotelleben und das Führen der Mitarbeiter?**

Während dem WEF wäre ich gerne noch Hotelier. (lacht) Aber ansonsten gar nicht, nein. Ich bin ein zukunftsorientierter Mensch und finde alles, was vor mir liegt, spannend. Das, was hinter mir liegt, ist abgehakt. Das Leben ist Bewegung und das, was ich heute machen darf, beseelt mich.

**Apropos WEF: Ist es Fluch oder Segen, dass US-Präsident Donald Trump erneut nach Davos kommt?**

Beides! Die Person ist schon eine Knacknuss, aber das Amt ist ein unheimlicher Reputationsgewinn für Davos und die Schweiz. Für die Bedeutung des WEF und Davos ist es wichtig, wenn der noch mächtigste Mensch der Welt in den ersten zwei Amtsjahren nach Davos kommt. Als Hotelier lernt man von klein auf, den Gast nicht zu bewerten und alle möglichen Formen von Gästen auszuhalten.